

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf. ...

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8seit. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile ...

Nr. 196.

Dienstag den 22. August 1911.

33. Jahrgang

Die konservativen Stichwahlparolen.

Wie recht wir hatten, als wir ankündigten, daß die konservativen Stichwahlparolen den Konservativen mehr wehe tun würde als den Liberalen, das stellt sich jetzt immer deutlicher heraus. Die Herren v. Heydebrand und Genossen haben mit ihrer kleinlichen Verärgerungs- und Desperadopolitik nichts anderes erreicht, als den Äpfel der Zwietracht in ihre eigenen Reihen zu werfen. Sie sollen eben selbstverständlich, daß der alte, wenn wir sagen sollen staatskonservative Sinn in der Partei gegen die Parole, die Liberalen gegenüber den Sozialdemokraten aufzuheben zu lassen, über kurz oder lang aufgegeben würde. Man darf nicht vergessen, daß die altkonservative, royalistische Weltanschauung namentlich in Preußen noch nicht ausgelöscht ist. Sie hat sich vor der Unbeliebigkeit der Agrarernagel konservativen Anstrichs weit zurückgezogen, aber sie ist doch da und macht sich in gewissen Momenten sehr zum Unbehagen der reinen Interessenspolitiker der Partei entschlossen geltend. Ein solcher Moment ist jetzt wieder gekommen, und die Haltung der Alten macht den Männern der neuen Richtung in der konservativen Partei offenbar sehr zu schaffen, wie schon das Rückzugsgefecht der „Kreuzzeitung“ andeutete. Denn wenn die konservative Partei auch tatsächlich mehr und mehr in die unwiderrückliche Abhängigkeit des Bundes der Landwirte geraten ist, so muß doch nach außen hin der Schein aufrecht erhalten werden, als wenn die Partei nach wie vor befehle wäre von der Staatsauffassung von anno domini, die ja jetzt durch die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse und das Fortschreiten der Auffassung von Weizen und von den Pflichten des Staates längst überholt ist, die aber doch ihre Existenzberechtigung haben möchte.

Nachdem die „Dresdener Nachrichten“, der „Reichspost“ und die „Schlesische Zeitung“ ihre lebhaften Bedenken gegen die Parole der indirekten Unterstützung der Sozialdemokratie geltend gemacht hatten, folgt jetzt als schweres Geschütz hinterher die angegebene „Konservative Monatschrift“. Sie spricht in ihrer letzten politischen Rundschau erst über die internationalen Schwierigkeiten und die Notwendigkeit, angesichts dieser Dinge eventuell die Parteigenossen zurücktreten zu lassen, und sie kommt dann auf die Wahlbewegung und die konservative Stichwahlpolitik zu sprechen. Hierbei macht sie gegenüber der Wahlparole der „Konservativen Korrespondenz“ folgende Gesichtspunkte geltend, denen man, da sie wirklich konservativ im unverfälschten Sinne dieses Wortes sind, den Respekt nicht versagen wird.

„Gelten für den Parteikampf die Gesetze des Krieges, dann ist es richtig, daß alle feindlichen Verbündeten mit gleichem Maß gemessen werden, daß die Erfolge des einen denen des anderen gleichwertig gesetzt werden, und daß die Frage einer Begünstigung des relativ näher verwandten Gegners ausschaltet. Aber es geht im Wahlkampf letzten Endes gar nicht um Parteien und ihre Macht, sondern um den Staat und seine Erhaltung. Über der erbitterten Bekämpfung der politischen Gegner ist dem Konservatismus eine höhere Aufgabe gestellt, nach der er keinen Parteieinamen führt: die Aufgabe der Konjuration des Staates. Wie unerwünscht dem Konservativen immer ein vermehrter liberaler Einfluß auf die Staatsgeschäfte sein mag, der Ansturm einer verstärkten sozialdemokratischen Macht gegen die staatliche Ordnung, gegen die Existenz des Staates selbst ist das unvergleichlich größere Übel. Nur der Konservative, der im geheimen ernstlich an die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie mit ihrer Milkenanschuldigung nicht glaubt, kann mit gutem Gewissen dem Liberalen die Unterstützung gegen den Sozialdemokraten weigern. Der Konservative gibt in einer Stichwahl zwischen dem Liberalen und dem sozialdemokratischen Kandidaten den Stimmzettel im eigentlichen Sinne nicht ab für den Liberalismus, sondern für den Staat.“

Wir wiederholen: diese Worte sind echt konservativ gedacht und stehen daher in schroffen Gegensatz zu dem pseudo-konservativismus der Herren Heydebrand und Oldenburg. Die „Konservative Monatschrift“ und die Altkonservativen wollen den Staat — natürlich in

ihrer Art, die der Liberalen entgegengesetzt ist — „konservieren“; die Heydebrand und Genossen aber wollen nur ihre eigene Macht konservieren. Jene müssen die Sozialdemokratie von ihren eigenen Grundfäßen aus als größtes Übel betrachten; diese aber sind in der Lage, der Sozialdemokratie indirekte Unterstützung zuteil werden zu lassen, wenn es ihnen nur in ihren Fraktionsstam paßt. Das ist der gewaltige Unterschied zwischen konservativ und konservativ. Und es ist ganz selbstverständlich, daß er sich bei der Wahlentscheidung zwischen Liberalen und Sozialdemokratie innerhalb der konservativen Reihen selbst scharf geltend machen wird.

Schwere Vorwürfe gegen städtische Beamte

erhoben in einer Zuschrift an die „Kreuzzeitg.“, erhoben, in der dafür plädiert wird, daß die Führung der Staatssteueranlegung künftig den städtischen Beamten abgenommen wird. Gegenüber der von liberaler Seite mit guten Gründen so oft erhobenen Forderung, daß den Kontrakten die Steueranlegung abgenommen und besonderen Kommissionen übertragen werde, dreht die Zuschrift an das konservative Blatt also den Spiegel um. Der Einfender der Zuschrift meint, der Schwerpunkt der Veranlagung liege in der Hand der Sekretäre und der Bureauen. Also wichtige Staatsangelegenheiten lägen in den Händen „mittlerer“ städtischer Beamten. Allerdings wird zugegeben, daß in den landrätlichen Kreisen die Steuerarbeit in der Hauptsache auch von den Steuersekretären geleistet werde, aber — und nun kommt der Kernpunkt der Zuschrift, die die „Kreuzzeitg.“ an hervorragender Stelle wiedergibt — die städtischen Beamten sind nach Ansicht des Einenders, etwas anderes als Staatsbeamte, besonders vom steuerfälligen Standpunkte aus betrachtet. Der staatliche Steuersekretär ist allein seinem Vorgesetzten, dem Landrat, verantwortlich. Im übrigen sieht ihn nichts an, er ist vor allen Dingen den Steuerpflichtigen gegenüber unabhängig, Hinz und Kunz sind ihm gleichgültig und umgehrt er ihnen. Der städtische Steuerbeamte dagegen sieht sich einem ausgeübten Kreise einflußreicher Personen gegenüber, von deren Wohlwollen auf der einen Seite seine Wohl und Wehe, ja manchmal seine Existenz abhängt und zu denen er andererseits kraft seines Amtes oft in Gegensatz treten muß. Es sind da Magistratsmitglieder, Stadtverordnete, Kommissionsmitglieder und deren Anhang bis auf ihre Frauen und Kinder hinunter — man glaubt nicht, von wie entfernten Punkten aus Einflüsse auf einen Stadtbeamten wirken. Kurz und gut, städtische Beamte sind nicht unbefangen genug, die Steuerinteressen des Staates nach allen Seiten hin mit vollem Nachdruck zu vertreten. Ihre Abhängigkeit von einer Reihe von Steuerzahlern ist eine zu unmittelbare, zu sehr Brotfortabhängigkeit. Das ist in Steuerangelegenheiten nicht unbedenklich, denn Steuerbedingte verlangen bei ihrer ohnehin obigen Natur eine frei und unabhängig zugreifende Hand.

„Deshalb komisch muß es berühren, wenn angesichts solcher Vorwürfe gegen die städtischen Beamten der Einfender der Zuschrift Bewahrung dagegen einlegt, als wolle er den Kommunalbeamten etwa Parteilichkeit vorwerfen. Wir brauchen wohl kaum zu betonen, daß die kommunalen Beamten sich bei der Steueranlegung nur von der Rücksicht auf ihre Pflicht und auf das Geheiß leiten lassen. Viel begründeter sind die Vorwürfe, die man gegen die Steueranlegung auf dem Lande erheben kann. Da trifft vielfach oft vorwärts das zu, was in der „Kreuzzeitg.“ bei den städtischen Veranlagungsbeamten gerügt wird, und mancher Landrat, der gezwungen ist, auf einflußreiche Kreisangehörige Rücksicht zu nehmen, darf sich oft im Stillen gewünscht, von den Steueranlegungsbeamten befreit zu werden.“

Eine sozialdemokratische Resolution zur Marokkofrage.

Unter den Anträgen von sozialdemokratischen Parteitag, die der „Vorn.“ veröffentlicht,

befindet sich auch eine Resolution des Genossen Maurenbrecher, der Genossin Hulda Maurenbrecher und des Genossen Hildebrand-Soltingen zur Marokkofrage, die, wie folgt, lautet: 1. Angesichts des schnell zunehmenden Bedarfs der Kulturvölker an tropischen und subtropischen Ausposten; 2. angesichts der tatsächlichen Unfähigkeit vieler tropischer und subtropischer Völker, die von ihnen benutzten Gebiete schon jetzt in Einklang mit den Bedürfnissen der internationalen Volkswirtschaft zu verwalten und zu entwickeln; 3. angesichts der großen und dauernden Gefährdung des Weltfriedens durch eine unregelmäßige, wesentlich von Sonderinteressen einzelner Kapitalistengruppen bestimmte Expansionspolitik der Kulturstaaten; 4. angesichts aber auch der handgreiflichen Gefährdung der Lebensinteressen des deutschen Volkes und namentlich der deutschen Arbeiterklasse durch die rücksichtslosen kolonialpolitischen Monopolbestrebungen der herrschenden Klassen in Frankreich und England erklärt der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie: 1. Die deutsche Sozialdemokratie betrachtet es nach wie vor als ihre wichtigste Aufgabe auf dem Gebiete der internationalen Politik, im Verein mit den ausländischen Bruderparteien für einen friedlichen und dauernden Ausgleich internationaler Interessengegenstände einzutreten. 2. Ein solcher Ausgleich ist aber nur möglich, wenn keine einzelne Nation in der kolonialen Verborgung einen monopolistischen Vorprung für sich beansprucht und keine sich von friedlichen Wettbewerb mit gleichen Chancen gleichsam ausgegliedert sieht. 3. Der Ausgleich der einander widerstrebenden kolonialpolitischen Interessen der Kulturvölker könnte entweder in der völligen Aufhebung aller einzelstaatlichen Monopole und Vorzugsstellungen zugunsten gemeinschaftlicher Verwaltung und Erschließung kolonialer Gebiete bestehen oder durch eine proportionale Verteilung der ausländischen Einflußgebiete nach Maßgabe ihres wirtschaftlichen Wertes und der Versorgungsbedürfnisse der Völkerstaaten herbeigeführt werden. 4. Solange eine Verfindigung auf einer dieser Grundlagen nicht erreichbar ist, wird sich die deutsche Sozialdemokratie im Verein mit den übrigen Teilen des deutschen Volkes allen Versuchen anderer Kolonialmächte widersetzen, ihre bereits unverhältnismäßig wertvollen Einflußgebiete unter systematischer Nichtachtung der deutschen Wirtschaftsbedürfnisse durch weitere Besitz- und Vormachtserweiterung immer noch mehr einseitig zu vergrößern; denn dadurch würde der Spielraum der deutschen Volkswirtschaft unmerklich eingeengt und der kulturelle Aufstieg der deutschen Arbeiter gehemmt oder von den unkontrollierbaren Zufälligkeiten ausländischer Wirtschaftspolitik abhängig gemacht werden. 5. Soweit die deutsche Diplomatie kein anderes Ziel verfolgt, als die Nichtbeachtung deutscher Wirtschaftsinteressen durch die englische und französische Diplomatie zu verhindern, soweit ihr Vorgehen also nur der Verteidigung berechtigter Gesamtinteressen des deutschen Wirtschaftslebens dient, soweit hat die deutsche Sozialdemokratie keinen Grund, ihre Oppositionsstellung aus der inneren auch auf die äußere Politik der Regierung zu übertragen. Mit diesem Antrag werden die Revisionisten bei den Unentwegten schon auflaufen. Wer weiß übrigens, ob Genosse Hildebrand noch als Mitglied der sozialdemokratischen Partei an dem Parteitag teilnehmen kann, da die Solinger Radikalen seinen Ausschluß aus der Partei beantragen wollen.

Ein deutsch-russisches Abkommen.

Am Sonnabend ist in Petersburg vom deutschen Botschafter Grafen v. Pourtales und dem stellvertretenden Minister des Auswärtigen Maratow nachstehendes Abkommen unterzeichnet worden:

Von dem Grundsatze ausgehend, daß der Handel aller Nationen in Berlin gleichberechtigt ist, und in aller Erwägung, daß Rußland in diesem Lande besondere Interessen besitzt, während Deutschland dort nur Handelsziele verfolgt, haben sich die deutsche und die russische Regierung über folgende Punkte geeinigt:

Art. 1. Die kaiserliche deutsche Regierung erklärt, daß sie nicht die Absicht hat, nördlich einer Linie, die von Kasri und Chirin über Jesaban, Tschu und Akhah führt und unter dem Breitengrade von Galkin die afghanische Grenze erreicht, für sich selbst Eisenbahnen, Wegbau-, Schiffsfahrts- oder Telegrafentanzonktionen

nachzusehen oder solche Gesuche von deutschen oder fremden Staatsangehörigen zu unterstützen.

Art. 2. Die russische Regierung, die von der persischen Regierung die Konzession für die Schaffung eines Eisenbahnhanges in Nordpersien zu erlangen beabsichtigt, verpflichtet sich ihrerseits, u. a. die Konzession für den Bau einer Bahn einzulösen, die von Teheran ausgeht und in Khamanin endigen soll, um jenes Eisenbahnhanges an der für sich persischen Grenze an die Linie Sadijab-Khamanin anzuschließen, sobald diese Zweigstrecke der Eisenbahn Konia-Bagdad fertiggestellt ist. Nach Erlangung der Konzession müssen die Bauarbeiten auf der bezeichneten Bahnlinie spätestens zwei Jahre nach Fertigstellung der Zweigstrecke Sadijab-Khamanin begonnen und im Laufe von vier Jahren vollendet werden. Die russische Regierung behält sich vor, feinerer die endgültige Unterfertigung der in Rede stehenden Bahn festzulegen, wird aber hierbei den Wünschen der deutschen Regierung Rechnung tragen. Die beiden Regierungen werden den internationalen Verkehr auf den Linien Khamanin-Teheran und Khamanin-Bagdad fördern und alle Maßnahmen vermeiden, die ihn behindern könnten, wie die Einführung von Durchgangszöllen oder die Anwendung von Differenztarifen. Sollte beim Bau von zwei Jahren nach Fertigstellung der Zweiglinie Sadijab-Khamanin der Eisenbahn Konia-Bagdad der Bau der Linie Khamanin-Teheran nicht in Angriff genommen sein, so wird die russische Regierung die deutsche Regierung davon benachrichtigen, daß sie auf die Konzession für diese letztere Linie verzichtet. Der deutschen Regierung soll es in diesem Falle freistehen, über die Konzession nachzudenken.

Art. 3. In Verbindung der allgemeinen Bedeutung, die die Verwirklichung der Bagdadbahn für den internationalen Handel besitzt, verpflichtet sich die russische Regierung, keinerlei Maßnahmen zu treffen, die den Bau der Bahn hemmen oder die Beteiligung von fremdem Kapital an diesem Unternehmen hindern könnten, vorausgesetzt natürlich, daß für Russland daraus keinen Opfer pekuniärer oder wirtschaftlicher Art erwachsen.

Art. 4. Die russische Regierung behält sich das Recht vor, die Verteilung des geplanten Bahnaufschlusses zwischen ihrem Eisenbahnen in Persien und der Linie Sadijab-Khamanin nach ihrer Wahl einer fremden Finanzgruppe zu übertragen, statt den Bau selbst ausführen zu lassen.

Art. 5. Unabhängig davon, wie sich der Bau der in Rede stehenden Strecke vollziehen wird, behält sich die russische Regierung das Recht vor, sich in jeder ihr ermutigsten Form an den Arbeiten zu beteiligen, um das Recht, gegen Erstattung der von dem Erbauer tatsächlich aufgewendeten Kosten in den Besitz der Eisenbahn einzutreten. Die vertragsschließenden Teile verpflichten sich außerdem, sich gegenseitig an allen Streit- oder sonstigen Privilegien teilnehmen zu lassen, die einer von ihnen bezüglich dieser Linie erlangen sollte. Auf alle Fälle bleiben die übrigen Abmachungen des Abkommens in Kraft.

Ueber die Bedeutung des Abkommens

Schreibt der „B. Z.-A.“: Das vorliegende Abkommen ist eine Folge der günstigen Wendung, die durch die Zustimmung der Kaiser Wilhelm und Nikolaus in Potsdam in dem politischen Verhältnis zwischen Deutschland und Russland herbeigeführt wurde. Damals besichtigte man, nach beiderseitigem Wunsch, die Entfremdung, die zeitweilig während der bosnischen Krisis eingetreten war, und lehrte zu der überlieferten Politik gutnachbarlicher Beziehungen zurück. Wie bestimmt diese Sinnesänderung in den Potsdamer Unterredungen Ausbruch gefunden hat, darüber wurde der Reichstag am 10. Dezember v. J. durch Erklärungen des Reichszanlers unterrichtet, die nicht ohne Vereinbarung mit Russland abgegeben worden sind. Herr v. Bethmann Hollweg bezeichnete als Ergebnis der Monarchenbegegnung, daß von neuem festgelegt wurde, daß sich beide Regierungen in keinerlei Kombination einlassen, die eine aggressive Spitze gegen den anderen Teil haben könnten. Der Reichszanler teilte in jener Sitzung auch bereits die Grundlinien einer deutsch-russischen Verständigung wegen der persischen Interessen beider Länder mit. Vor dem Abschluß eines besonderen Abkommens hierüber war eine Reihe von Einzelfragen, zum Teil technisch verwickelter Art, in näheren Verhandlungen zu erörtern. Diese Verhandlungen sind mit dem deutsch-russischen Notenaustausch vom 19. August 1911 abgeschlossen. Die Unterzeichnung der Noten im gegenwärtigen Zeitpunkt beweist, daß unsere Beziehungen zu Russland durch die marokkanischen Schwierigkeiten nicht herabgeführt worden sind. Der Forderung mehrerer französischer Blätter, Russland dürfe während der Marokkoverhandlungen keine freundliche Abereinunft mit Deutschland vollziehen, hat man sich in Petersburg nicht gefügt, denn die Gefinnungen der maßgebenden Personen in Russland wie in Deutschland sind seit der Potsdamer Begegnung unverändert geblieben, und die oben angeführte Erklärung des Reichszanlers gilt heute wie damals.

Was den Inhalt des Abkommens betrifft, so besiegelt es den Potsdam so oft von dritter Seite argwöhnischen Antagonismus Deutschlands und Russlands in der Bagdadbahnfrage. Zur Sicherung des Anschlusses der Bagdadbahn an das künftige Eisenbahnen Nordpersiens sind eingehende Bestimmungen getroffen. Damit ist dem deutschen Handel ein wertvoller Zugang in das nördliche Persien gewährleistet. Gleich in seiner Einleitung spricht das Abkommen den Grundgedanken aus, daß der Handel aller Nationen in Persien gleichberechtigt ist. Die Bewegungsfreiheit des deutschen Handels auf persischem Boden hat hierdurch eine neue vertragsmäßige Feststellung erhalten.

Ueber den Stand der Marokkofrage

liegen, da in den deutsch-französischen Verhandlungen eine längere Pause eingetreten ist, nur wenig Nachrichten vor. Die Konferenzen in Wilhelmshöhe sind beendet. Der Reichszanler kehrte am Freitagabend nach Berlin zurück. Der Staatssekretär von Ackerl-Waechter begab sich auf einige Tage nach Süddeutschland zum Besuch des erkrankten früheren Unterstaatssekretärs Stenrich in Badenweiler und zur Erledigung einiger Privatangelegenheiten.

Nachrichten aus Marokko.

Die Unruhen in Sus scheinen gar nicht so erheblich gewesen zu sein, wie es von französischer Seite zuerst dargelegt wurde. Die „Agence Havas“ verbreitete jetzt folgende aus Tanger zugegangene Meldung: Nachrichten über Tarudant besagen, daß die Stadt von den Sauren eingenommen war, daß aber die außerhalb der Mauern gelegene Kasbah unbedrängt geblieben ist. In ihr befanden sich zwei Europäer, ein Deutscher und ein Österreicher, Agenten der Firma Mannesmann. Jetzt ist die Kasbah wieder erobert.

Der Korrespondent der „Köln. Zeitung“ in Tanger erzählt von unrichtiger Seite, der Gouverneur in Tarudant Rabba, der ein Deutschfreund ist, habe sich ohne große Mühe des die Stadt angreifenden Haufes entwehrt und sei fernherhin völlig in der Lage, die unter seinem Schutze dort lebenden Deutschen vor allen Eventualitäten zu sichern. Die Ursache zu den Unruhen sei nicht in Fremdenfeindschaft, sondern in örtlichen Mißbilligungen zwischen dem genannten unbedeutenden Stamme und dem Kaib Rabba zu suchen. Alle übrigen Stämme hielten zu Rabba.

Das Blatt „Echo de Paris“ veröffentlicht freilich eine aus Mogador vom 13. August datierte und mit der letzten Nachricht der „Agence Havas“ in Widerspruch stehende Meldung, daß nach einem vom deutschen Konsularagenten stammenden Bericht die Lage in Tarudant kritisch geworden sei. Das Leben der dortigen Vertreter der Brüder Mannesmann ist bedroht. Wahrscheinlich ist das französische „Rufschmitt“.

Spanisch-deutsche Entente.

Ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ meldet: Zwischen den Bergwerksinteressenten in Marokko, das heißt zwischen der spanischen Berggesellschaft und dem Deutschen Metter, ist auf freundschaftlicher Grundlage ein alle Meinungsverschiedenheiten regelndes Abkommen abgeschlossen worden.

Politische Übersicht.

Eine angebliche Äußerung des Admirals Lord Beresford über die deutsch-englische Spannung. Die „Bresch. Centrale“ veröffentlichte vor einigen Tagen eine Unterredung, die einer ihrer Vertreter angeblich mit Lord Beresford gehabt hatte. Der Admiral sollte dabei festgesetzt haben, daß alle Freundschaftsverhältnisse zwischen England und England nur leere Worte seien. Der Gegensatz zwischen beiden Ländern bestehe nach wie vor fort. Man habe die Gelegenheit zu einer Verständigung verpaßt und daher habe sich England an andere Nationen angeschlossen, denen gegenüber nun Verpflichtungen beständen. Dieses ganz angelegte Interview ist eine Erfindung. Lord Beresford erklärt:

Ich habe in meinem Leben eine Unterredung gehabt. Ich bin nicht in Berlin gewesen, und niemand hat mich in London angeführt. Ich habe niemals ähnliches behauptet, weil es meinen Ansichten durchaus nicht entspricht. Nur ein Satz in den mir in den Mund gelegten Äußerungen ist zutreffend, nämlich daß man leider die Gelegenheit zu einer Verständigung zwischen England und Deutschland verpaßt habe. Eine solche Äußerung habe ich früher einmal getan, aber nicht in einem Interview. Die Tatsache ist bedauerlich, aber die Gelegenheit zur Verständigung ist nicht endgültig verloren. Es ist gar kein Grund, zu glauben, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Deutschland nicht beigelegt werden könnten.

Die Ausführungen des Lord Beresford finden sich in der Pariser Ausgabe des „New Yorker Herald“, den die „Bresch. Centrale“ bekanntermachen sehr ausgiebig für ihren Nachdruck verwendet. Auffallenverweise aber ist die Ableugnung seiner angeblichen Interviews durch Lord Beresford der „Bresch. Centrale“ gänzlich entgangen.

Heute-Tagen. Der 81. Geburtstag Kaiser Franz Josephs wurde nicht nur überall im Inlande feierlich gefeiert, sondern auch im Auslande festlich begangen, wie in Wilhelmshöhe auch in Peterhof durch Sostafel. In Konstantinopel übermittelte der Sultan und die Fürsten des österreichisch-ungarischen Botschafters Glückwünsche für den Monarchen.

Italien. Der italienische Kongresskommission für den Fall des Kreuzes „San Giorgio“, der im Vorkriegsstande festlich, hat festgesetzt, daß eine Woge den Platz verlassen habe, wodurch die Verantwortung des Kommandanten und der die Steuerung übernehmenden Offiziere vermindert aber nicht ausgeschlossen wurde. Der Marineminister hat daher den Kommandanten Albenza auf unbestimmte Zeit des Dienstes entlassen, den Kommandanten zur See Strafen als Navigationsoffizier mit drei Monaten Entsetzung und den Wachoffizier Vordigit mit dem Höchstmaß strenger Verurteilung bestraft. Die Disziplinarmaßnahmen gegen Albenza sind ohne Einfluß auf das Strafverfahren nach dem Marinestrafgesetzbuch. Eine weitere Unterredung soll stattfinden, wenn die Verantwortung hierfür trifft, daß die Woge sich nicht an ihrem Platze befand.

Frankreich. Aus London wird gemeldet: Der Marineminister hat angekündigt, daß die für den 4. September anberaumte Konferenz sich auf der Wagnette-Reede stattfinden soll, da die Douaner-Reede nicht ausreicht. Präsident Fallières hält die Flotten-Inspektion an Bord des Panzers „Jothun“ ab. Der Marineminister hofft, daß die Flotteninspektion die Gemächlichkeit in unpönliger Weise zum Ausdruck bringen und wesentlich dazu beitragen wird, die öffentliche Meinung in Frankreich zugunsten der Kriegsmarine zu beeinflussen. Der Barriere-Gaulois meldet, daß auf Einladung des Kaisers von Russland der Generalstabschef Du Bois und der ehemalige Chef des Generalstabs Laffon de Ladébat, Mitglied des Obersten Kriegsrats, sich demnächst nach Petersburg begeben, um den großen russischen Plan überzubringen.

England. Den Londoner Botschafter zufolge ist kürzlich in der Nähe von Plymouth ein gewisser als Dr. phil. und Oberleutnant im 13. Infanterieregiment bezeichneter Deutscher Marschall verhaftet worden. Er wird beschuldigt, einen jungen Anwalt in Plymouth zur Verlesung des Gesetzes, betreffend die Amtswahrscheinlichkeit verleitet zu haben. In der preussischen Rangliste ist ein Offizier, auf den diese Angaben zutreffen würden, nicht verzeichnet, bemerkt daher der Botschafter, daß der Verhaftete, welcher Unschuldige, das englische Kreuzgekreuz zum Opfer gefallen ist, um für die Unschuldigkeit englischer Spione, die eben wieder in Bremen zu glänzendem Zutage getreten ist, zu büßen.

Portugal. Der Präsident der portugiesischen Nationalversammlung Vramamam hat seine Kandidatur für die Präsidentschaft der Republik zurückgezogen.

Türkei. Wie verlautet, hat der englische Staatssekretär Grey auf die Schritte des türkischen Botschafters bezüglich Kretas geantwortet, daß die Wiederaufrichtung der Kretastadt angezogen wäre.

Perien. In Teheran ist das Gerücht verbreitet, daß der Sultan sich in Marokko auf dem Lande befindet und mit den auf dem Wege nach Arabien zu ihm getretenen Expeditionsregimenten des Gouverneurs von Marokko auf Tābris marschiert. — Ueber in Alerabab noch in den nächsten Ursfahrten, wo sich Truppenabteilungen des früheren Schahs aufhalten, ist eine Nachricht über keine angelegte Ermordung eingetroffen.

Japan. Die japanische Regierung hat eine Verfügung zur Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und England in Bezug auf die Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Japan in wieder ins Leben gerufen worden. Der Ehrenpräsident wird der kaiserliche Prinz, Präsident Generalgouverneur Keraichi, Vizepräsident Baron Goto, Ehrensekretär Kurachi, Chef der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes.

Mittelamerika. Das von Port au Prince nach Jamaica zurückgekehrte deutsche Kriegsschiff „Bremen“ bleibt nach der „Mag. Ztg.“ weiter zur Verfügung der deutschen Seemannschaft in Haiti. Der Kommandant des Kriegsschiffs ist benämigt instruiert worden, um bei einem Wiederausbruch der Unruhen in Haiti sofort zum Schutze der Deutschen eingreifen zu können. Die vorläufige Zurückziehung des Kreuzers aus Port au Prince erfolgte auf Wunsch der haitianischen Regierung. Das deutsche Kriegsschiff liegt jetzt vor Kingston. — Der Präsidenten Leonora von Haiti haben die Vereinigten Staaten in aller Form anerkannt und ihren Gesandten beauftragt, die diplomatischen Beziehungen zu Haiti im ganzen Umfang aufzunehmen.

Deutschland.

Berlin, 21. Aug. Der Kaiser hörte am Sonnabend vormittag in Wilhelmshöhe den Vortrag des Stellvertreters des Chefs des Marinekabinetts. — Prinz Adalbert von Preußen ist am Sonnabend in Wilhelmshöhe eingetroffen.

— (Erzherzog Franz Ferdinand) wird, nachdem er den Landungsstrand in Pola bis zum 29. August begeben hat, am 6. September zu den deutschen Flottenmandern in Kiel eintreffen und dort als Gast Kaiser Wilhelms im Schloß wohnen. Von Kiel aus fährt er zu den Kaisermandern nach Ungarn, die vom 11. bis 16. September dauern.

— (Beitrag des türkischen Thronfolgers in Berlin.) Wie der „Tamin“ meldet, wird der türkische Thronfolger, der auf Einladung des Deutschen Kaisers demnächst nach Berlin reist, drei Tage als Gast des Kaisers in Berlin verweilen. Der Thronfolger wird vom Chef der Kavallerieinspektion des Kriegsministeriums General Salih, seinem Heremonienmeister Nefis und zwei Flügeladjutanten begleitet sein.

— (Kaiserliche Marine.) Das Linienschiff „Selgoland“, dessen Endbestimmung für den 1. Oktober vorgehoben war, wird schon am 23. August in Dienst gestellt werden. — Das Kanonenboot „Kantcher“, das zuerst vor Agadir lag, ist zur Reparatur Sonnabend morgen auf der Werft in Danzig eingetroffen.

Die Streikbewegung in England.

Das englische Ministerium des Innern hat nach am Freitag spät abends eine Mitteilung veröffentlicht, wonach sich die Eisenbahner auswärts über das ganze Land ausgebreitet haben. Doch sind mehr als die Hälfte der Leute auf ihren Posten geblieben. Die Gesellschaften erhalten zahlreiche Gesuche um Beschäftigung. Die Militärbehörden berichten, daß sie die Lage durch ausbehalten. Zwei Bataillone Infanterie sind nach Hull beordert worden, andere Truppenverteilungen sind durch die Ereignisse des Freitags nicht notwendig geworden. Der Schahabacher und der Barriere-Gaulois des Schahabacher verhandeln mit Vertretern der Ausständigen und der Gesellschaften, um ihnen eine freundschaftliche Beilegung des Konfliktes unter billigen Bedingungen nabuzulegen.

Ein Bericht des Ministeriums des Innern von Sonnabend mittag besagt: Die Meldungen der schahabacher lassen hoffen, daß die Ruhe und Ordnung herrschen. Große Vorräte von Lebensmitteln

Gelegenheits-Kauf!
3 Hände Nilg Natur-Seibebereitungen zu verkaufen. Vorwerk 9.
Nettigbirnen, a Kilo 15 Pf., sind zu verkaufen. Entenplan 3.
ff. Bratheringe,
a Dose 2,25 Mk., a Stück 5 Pf., empfiehlt
Emil Wolff.

Schulranzen,
beste Sattlerware,
sehr preiswert.
Wilhelm Köhler,
Gothardstr. 5.

„Seit Jahren litt ich an qualender Schlaflosigkeit, meine Nerven u. mein Körper waren so herunter, daß ich oft der Verweilung nahe war. Ich konnte weder arbeiten, noch essen, mein Zustand war erbarmungswürdig. Auf ärztl. Rat trank ich **Witticherschen Marienbrüdel**, starkes (Kob.-Eisen-Mangan, Kochsalzquelle). Schon nach wenig, Bl. kam der heiferlebte Schlaf wieder. Ich trinke **Mari-Brüdel** seit 4 Mon. habe seit lang. wieder glänzenden Appetit und fühle mich so gesund, frisch und froh, wie nie zuvor. M. S. - Marienbrüdel empf. 3,100 Pf. bei Rich. Kuhner u. Neinh. Niese, Drogerien.

Zur Jagd-Gaſſon
empfehle
Patronenhüllen, Pulver
Sart- u. Weichschrot,
Pfropfen
sowie
gelad. Jagdpatronen
von allen gangbaren Marken in rauchlos und Schwarzpulver
Emil Wolff, Rohmarkt.

Werter Herr!
Beiten Dank für Ihre bewährte **Miner-Salze**. Seit 2 Jahren da ich eine unruhige Nacht gehabt, nach dem Trinken dieser Miner-Salze ist die Ruhe wieder da.
Gruß von
Jul. Melle,
Bismarckstr.

Zeitungs-Matutatur
wird, um damit zu räumen, in halben und ganzen Centnern zu bedeutend ermäßig. Preisen abgegeben im
Verlag d. „Correspondent“.

Ein **berblüffender Erfolg** durch **Obermeyers Verba-Seife** bei **Hautauschlag**
wird konstatirt durch 2 Stell in Felling, welcher schreibt:
„Für Entfernung von Hautauschlag im Gesicht war Obermeyers Verba-Seife geradezu mein verblüffendster Erfolg. In einigen Tagen waren alle Unreinigkeiten der Gesichtshaut verschwunden.“
Obermeyers Verba-Seife zu haben in allen Apoth., Drog., Parfüm, a Stck. 50 Pf., 30 Bros. Kart. Präparat Mk. 1.

Schauspielhaus in Lauchstedt.
Sonntag, 27. August 1911
Goethe-Feier.
„Zueignung“ und „Vorspiel auf dem Theater“.
Prologspiel aus Goethe's „Faust“
Die Geschwister.
Schauspiel in 1 Akt von W. v. Goethe.
Die Laune des Verliebten.
Schäferspiel in 1 Akt von W. v. Goethe.
Anfang 5 Uhr. Ende nach 7 Uhr.
Billetbestellungen bei Herrn O. Heinemann in Lauchstedt, Loge und I. Parkett 3 Mk., II. Parkett 2 Mk., Seite und Parterre a 1 Mk.
Die Theaterkasse ist am 27. August von 2 Uhr ab geöffnet.

Privat-Tanz-Zirkel.
Donnerstag den 7. September eröffne ich in der Reichsstrone einen **Tanz-Kursus**
für junge Kaufleute, Beamte und Damen, welche die gehobene Schule besucht haben. Der Unterricht beginnt für Damen 7 1/2 Uhr, für Herren 9 Uhr abends. — Sonovor 15 Mt.
Im Besitz der neuesten Gesellschafts-Tänze.
Geschäfte Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung Schmale Straße 19, II. Aufgang Hof rechts.
C. Ebeling, Tanzlehrer.

Tanzunterricht für die Abendabteilung.
Im neuen Saal der „Sachsenburg“.
Der diesjährige Herbst-Kursus
beginnt Dienstag den 5. September abends 8 1/2 Uhr für Herren, Freitag den 8. September abends 8 1/2 Uhr für Damen.
Geschäfte Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung Schmale Straße 19, II. Aufgang Hof rechts.
C. Ebeling, Tanzlehrer.

Vorläufige Anzeige.
Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgebung zur gefälligen Nachricht, daß ich am 1. Oktober d. J. das
Stabliſſement Casino
übernehme. Anmeldungen für Festlichkeiten bitte ich an meine Adresse richten zu wollen.
Hochachtend
Otto Seym,
Inhaber des Schützenhauses zu Freyburg a. A.

Machen Sie einen Versuch
mit der neuen
absolut kostgünstiger Metallfaden-Lampe
„Fabrikſlampe“
(wenigstens 65° Stromerparnis, weißes Licht, garant. 1000 Brennst.)
Diese Lampe können Sie wie eine Kohlenfadenlampe behandeln, ohne daß die Fäden wie bei anderen Fabrikarten brechen. Daher große Ersparnis bei billigen Anschaffungspreis.
Alleinverkauf bei:
M. Christ, Merseburg, Poststraße 12.
— — — — —
Telephon 571. — — — — —

Geldnot
Ist das Uebel der jetzigen Zeit. Wollen Sie sparen, so sparen Sie am richtigen Fleck. Im
Kaufhaus für Herren-Bekleidung (G. m. b. H.)
finden Sie zu bekannt billigen Preisen ein großes Lager in eleganten, neuen, vorliehen gewesenen und getragenen **Paletots, Ulster, Anzüge, Rosen etc.**
Paletots Mark 8, 12, 18 usw., Anzüge Mark 10, 14, 20 usw.
Frack- u. Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.
Halle a. S., Leipzigerstr. 11, im Laden. 2 Schaufenster.

Per 1. Oktober suche für **Manufakturwaren** und **Wäsche tüchtige Verkäuferin.**
Geft. Angebote mit Zeugnisabschriften, Photographie und Gehaltsanprüchen erbeten.
G. Besold, Schindl.

Günstige Gelegenheit!
Eine nur kurze Zeit benutzte **komplette Möbel-Ausstattung** ist bedeutend unter Kaufpreis im ganzen oder geteilt zu verkaufen. **Weißenfeller Str. 42.**


Germ. Fischhandlung
empfiehlt
Schellfisch, Kabeljau, Schollen und Hander.
Ferner:
feinste Kieler Büdinge, ger. Schellfisch, Glandern, Lachs, heringe, Bratheringe, Sardinen, Fischtonferben, Feigen, Zitronen, Datteln, Krähmer.

Jeden Mittwoch von 6 Uhr abends ab
warmen Badschinken,
jeden Freitag von 6 Uhr abends ab
warmen Pöſeltamm
empfiehlt
Frisch Schanze.

Ich empfehle, nur so lange Vorrat reicht,
vom Saß
Prima Prima Export-Tafel-Apfelwein
a Liter 30 Pf.
Paul Mäther Nachf.
Telephon 343. Markt 9.

Ratsſteller
Von heute ab täglich frisch
Rebhuhn mit Weintraut.
Huholds Restauration
heute
Schlachtefest.
Dienstag
fr. haushchl. Wurst.
Ernst Vogel, Landshöfster Str.

Dienstag
frische hausschlachtene Wurst.
G. Fißler, Weißenfeller Str. 12.

Dienstag
haushchlacht. Wurst
Friederike Vogel, Rohmarkt 17.

Dienstag
Schlachtefest.
G. Steger, Weißenf. Str. 40.

„Thuringia“
Einbruch - Diebstahl - Versicherung gegen billige feste Prämie.
Vertreter: **Carl Herfurth.**
Jung Mädchen, auch schulpflichtige Kinder finden

gute Pension,
sorgsame Überwachung, gründliche Ausbildung in allen Industriezweigen. Gelegenheit zu Haus- haltungs-, Musik-, Mal- und Tanzkursen. Pensionsspreis 800 Mt.
M. Krueger,
Raumburg a. G., Burgstraße 35.
Industrie- u. Kunstgewerbelehre.

Tivoli-Theater.
Direktion: Hans Müllaus.
Dienstag, 22. Aug. Anfang 8 1/4.
Der
Bureaukrat.
Lustspiel in 4 Akten von Moser.
Mittwoch, 23. Aug. Anfang 8 1/4.
Halbe Preise!
Fortsetzung von „Der Raub der Sabinerinnen“
Frau
Direktor Striese
Lustspiel in 4 Akt. v. Schöndhan.

Nähmaschinen
werden schnell u. gut repariert bei
L. Albrecht, Schmale Str. 14.
Unterricht
in allen tauch. Fächern, v. monatl. 5 Mt. an
Apol, Rohmarkt 2.

Bauſtechniker
empfiehlt sich zur Anfertigung von **Bauseignungen, statischen Berechnungen, Kostenanschlägen** c. Gest. Th. u. G 50 an die Exp. d. Bl.
Junges Mädchen,
18 Jahre alt, im Nähen und Blättern erfahren,
ſucht Stellung z. 1. Okt.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Für mein Kolonialwaren- und Kaffee-Spezial-Geschäft suche per 1. Oktober er. einen mit guten Schulkenntnissen versehenen jung. Mann als
Lehrling oder einen Volontair.
Walthar Bergmann, Groß-Kaffee-Rösterei.

Einen Barbier-Lehrſtelle
sucht sofort bei Familienanschluss unter sehr günstigen Bedingungen Herr. Neff, Barb. u. ger. Meßstr., Holleben bei Halle u. S.

Junge Mädchen
zur gründlichen **Erlernung des Buchfaches** nimmt an
H. Koppmann, Burgstr. 13.
Für mein Kolonial- u. Manufakturwarengeschäft suche per 1. oder 15. September
jüng. flotte Verkäuferin.
C. Kunitz Nachf., Freyburg a. U.
Suche für sofort oder 1. Oktbr. **älteres Mädchen oder einfache Stütze,** die im Kochen erfahren und kinderlieb ist.
Frau Oberlehrer Dr. Visco, **Porta** (Kreis Naumburg).

Ein **sauberes, ehrliches Mädchen,** nicht unter 18 Jahren, wird zum 1. Okt. gesucht. Zu melden mit Buch bis nachm. 5 Uhr
Deigrube 9, 1 Treppe.

Ein **ordentl. Dienstmädchen** per 1. Oktober gesucht
Burgstr. 13. part.

Sücht. ält. Mädchen
für Küche und Haus gesucht.
Frau Feldteller, Barftr. 1.

Anstand. **besseres Mädchen,** welches gut plätten kann, wird als Stubenmädchen von eins. Dame zum 1. Okt. gef. Lohn 80-90 Tr. Näb. Burgstr. 10, Büchelgäßchen.
Stilles, ehrliches, jüngeres
Dienstmädchen
zum 1. Oktober gesucht.
Herrn. Schöge, Kaufmann, Mädchen Str. 4.
Für sofort eine
Aufwartung
gesucht **Entenbergrstraße 27. pt.**
Stern eine Beilage.

Deutschland.

(Im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach) hatten sich die fortschrittlichen Landtagsabgeordneten Matthes-Jena, Dreimann-Göschwitz, Franke-Graschwitz, Heim-Kaltenjundheim, Gramann-Deutzendorf und Holz-Weimar mit einer Eingabe an das Staatsministerium gewandt, in der sie in Rücksicht auf die Futtermittelnot Abgabe von Wald- und Laubstreu aus den Staatsforsten an die Landwirte baten. In der Schrift hieß es u. a.: „Im Hinblick auf die enorme Wichtigkeit der bäuerlichen Viehhaltung, sowohl im Interesse einer geregelten Fleischversorgung des Volkes als auch in Rücksicht auf die Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe, halten wir es als Volksvertreter für unsere Pflicht, kein Mittel unversucht zu lassen, um der z. Zt. unter dem Futtermangel und zum Teil auch unter den verhängnisvollen Folgen der Maul- und Klauenseuche schwer leidenden Landwirtschaft zu helfen.“

Es wurde daher gebeten, den Landwirten, Handwekern und Arbeitern, die sich mit Viehhaltung befassen, Laub- und Waldstreu unentgeltlich oder aber doch zu den denkbar mäßigsten Preisen zu gewähren. Auf diese Weise würde es den Landwirten möglich sein, sämtliches geerntetes Stroh zu Futtermittelzwecken zu verwenden. Vom Minister Hunnius ist darauf an die Abgeordneten eine zutreffende Erklärung abgegangen, und die Waldstreu soll von der Forstverwaltung des Landes zu einer ganz mäßigen Lage abgegeben werden. Diese Haltung des Ministeriums hat ebenso wie die landwirtschaftsfreundliche Initiative der fortschrittlichen Abgeordneten im Großherzogtum einen sehr guten Eindruck gemacht. — (A. u. B. Württemberg.) In sehr bitterer, aber nur zu berechtigten Worten wendet sich die linksliberale Presse Württembergs gegen die Sozialdemokratie des Landes, die ihre Abgeordneten diesmal veranlaßt hat, gegen den Etat zu stimmen. Der „Stuttgarter Beobachter“ führt beispielsweise aus, die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion müßten im Hinblick auf die Wählerarbeit des radikalen Parteiflügels gegen die verhassten schwäbischen Revisionisten und die verschiedenen Mißtrauensvoten der letzten Zeit offenbar das Empfinden bekommen haben, daß ihnen das Wasser bereits bis an die Kehle gehe. „Darum haben sie dem schlechtesten Teil der Partei das Opfer des Sozialismus gebracht. Sie sind innerlich zusammengebrochen aus Furcht, sie möchten äußerlich zusammenbrechen. Es ist ein Jammer, daß achtungswürdige, tüchtige Männer, Männer von selbständiger Überzeugung und freiem Willen sich unterwerfen dem Geheiß derer, von denen man solches nicht rühmen kann.“ Die „Heilbronner „Nedrar-Zeitung“ bedauert den Verlauf der Dinge auf die Weise: „Im Laufe der Zeit wird so die Arbeit sozialdemokratischer Parlamentarier sehr einheitlich und einfach; sie dürfen in der Partei nur ja sagen und sie dürfen

im Parlament nur nein sagen. Denken und befehlen darf die Masse, die Parlamentarier sind nur die Werkzeuge... Das ist bei der Sozialdemokratie das Grundübel, daß sie nur wenige hat, die wirtschaftlich unabhängig dastehen, wenn die Partei sie nicht mehr will. Hier ist der Angelpunkt, von dem aus die Frage innerer Wahrfähigkeit bei so vielen anders entschieden wird, als es die Stellung eines Abgeordneten verlangt. Aber das ist auch die Stelle, von der einer wirklichen Volksvertretung Gefahr droht, weil in diesem System keine ernste Verantwortlichkeit mehr Raum hat.“

(Das Vordringen der Polen in Schlesien) nimmt von Jahr zu Jahr größere Dimensionen an. Auch im Kreise Glogau sind bereits eine erhebliche Anzahl Besitztungen deutscher Landwirte an Polen verkauft worden. Der „Niederschlesische Anzeiger“ bemerkt dazu treffend: „Wenn die polnischen Einwohner freiwillig oder nur dem Drucke folgend ihre heimathliche Scholle in der Provinz Polen aufgeben und für ihr Bestehen das in den meisten Fällen sehr reichlich bemessene Geld eingestrichen haben, ist es eine ganz natürliche Erscheinung, daß sie sich wieder nach einer neuen Heimat umsehen. Daß sie nicht gleich bis nach Rheinland, Westfalen oder Süddeutschland wandern, kann nicht Wundernehmen; sie bleiben lieber in der Nähe ihres einstigen Wohnortes und Heimatlandes, um mit ihren Landsleuten in möglichst enger Fühlung zu stehen, und dazu eignet sich der Kreis Glogau, weil er direkt an die Provinz Polen grenzt, ausgezeichnet... Die polnischen Ansiedler werden mitunter von den bei den Besitztungen verlaufenden Deutschen ganz gern als Käufer akzeptiert, da sie für das Bestehen ansehnliche Summen bezahlen. Politische Agenten und Grundstücksmafalrer durchziehen unausgeseht die ihnen am vorteilhaftesten erscheinenden Ortshäfen, um schlimmer als Spürhunde auszufundstachen, welcher Besitzer Lust verspüren sollte, sein Hab und Gut zu veräußern.“ — Hier liegt ein neuer erlauterter Beweis dafür vor, daß die derzeitige Ansiedlungspolitik nur dazu dient, die Polen wirtschaftlich zu kräftigen und die polnische Gefahr nach den bis dahin ferndeutschen Gegenden zu verpflanzen. Auf diese Wirkung der Germanisierungspolitik der preussischen Regierung ist von freisinniger Seite von jeher aufmerksam gemacht worden.

Volkswirtschaftliches.

(Die Spirituskontrollen) hat die Verkaufspreis für Brinndespirit aus vorletzter Lieferung von 22,90 Mk. auf 28,50 Mk. erhöht und ihre Angebots auf frühere Lieferungen eingestellt. Sie schreibt dazu: Es handelt sich dabei nur um eine Zwischenmaßregel angesichts der durch die Dürre auf das ernsteste bedrohten Kartoffelernte. Der Umfang der kommenden Spiritusproduktion ist völlig ins Ungeheine gestellt. Es fehlt vorerst noch

die Sicherheit, daß die neuen Zufuhren für den Ertrag des nächsten Jahres ausreichen werden. Die Kartoffelgebiete deshalb, bis zur Klärung der Verhältnisse die Verkaufstätigkeit einzufrieren, um, getitkt auf die vorhandenen Bestände, die weitere Entwicklung abzuwarten. Mühten diese Vorräte auch unter normalen Verhältnissen als beträchtlich angesehen werden, so dürfen sie doch — um der Zentrale als eine Reserve für die ungewisse und gleichmäßige Versorgung aller ihrer Abnehmer im kommenden Jahre zu dienen — jetzt nicht einer Verringerung durch größere spekulative Verkäufe angesetzt werden. Von der Festlegung eines Abschlagspreises für das nächste Brennjahr hat der Gesamt-ausschuß bei der ungelärten Sachlage noch absehen müssen. Der Umstand, daß die Verkaufspreise vorläufig eine Erhöhung erfahren haben, bietet keinerlei Maßstab für den kommenden Preisstand. Vielmehr wird die Entscheidung von der Entwicklung der Kartoffeln und dem Gutachten des Hauptverbandes des Verwertungsverbandes Deutscher Spiritusfabrikanten, außerdem aber von der Gestaltung der alljährlich durch den Bundesrat festzulegenden Vertriebsbedingungen (Kontingente, Durchschmittbrand usw.) abhängen. Erst dann wird sich auch beurteilen lassen, ob gesetzliche Maßnahmen zur Erleichterung der Produktion überhaupt notwendig erscheinen. Vorerst steht der Gesamt-ausschuß auf dem Standpunkte, daß das Brenneiergewerbe sich bemühen soll, der Sachlage aus eigenen Mitteln Herr zu werden.

(Wie man in Hamburg die Konsumvereine) ein für allemal zu umgehen weiß. Der „Bost. Ztg.“ wird mitgeteilt, daß die Großhandlung für den Verkauf und den Senat gestraubt, einer Maßnahme, welche lediglich den Zweck hat, für gewisse gewerbliche Betriebe einen lästigen Konkurrenzanten zu beseitigen, auszuführen. Daß die Konsumvereinststeuer keine finanzielle sondern eine rein politische Maßregel ist, ergibt sich aus der einfachen Tatsache, daß diese Steuer im Jahre nicht mehr als 100 Mk. aufbringen soll, was bei einem jährlichen Mehrbedarf von 7 bis 8 Millionen ein lächerliches Ziel ist. Nun hat aber der sozialdemokratische Konsumverein „Produktion“, den man in erster Linie treffen wollte und der mehr als die Hälfte der Steuer aufbringen sollte, einen eigenartigen Weg gefunden, um der Steuer zu entgehen. Es ist eine offene Handelsgesellschaft gegründet worden, in welche die „Produktion“ ihren gesamten Betrieb eingebracht hat. Die „Produktion“ hat sich also aus dem Konsumvereinstverpflichtung in eine offene Handelsgesellschaft verewandelt. Man hat, um die Steuer zu sparen, auf die Vorteile des Genossenschaftsgesetzes verzichtet. Das Einkommen, das die neue Gesellschaft zu verdienen haben wird, wird nur ein geringes sein, da ja die Gesellschaft als solche einen geringeren Gewinn erzielt, als wenn sie unter der Aufsicht ihrer Mitglieder bestünde. Es ist von diesem Vorgehen entrichtet. Wenn man aber jetzt in diesen Kreisen nach einer Umstrukturierung für den Konsumvereinst nachruft, wie man sie eben für die Konsumvereine eingeführt hat, so muß das für unsere Kaufmannschaft eine klare Warnung sein. Sie liegt nicht darin, daß man sich für den Konsumverein einlassen will. Nach den Konsumvereinstverpflichtungen und den Konsumvereinstvereinen an die Stelle kommen, die den liberalen Seite bei der Beratung des Gesetzes deutlich genug ausgesprochen.

Christoph Schulzes Brautstau.

Eine heitere Geschichte mit erstem Hintergrund von E. Fischer-Marggraf.

(7. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Heinz stellte den Freund vor und sprach der Frau des Hauses seinen Dank aus, und wieder wie vor Jahren, verurteilte ihm die angestrichelte Toilette, das laute, rauhe Lachen, das ganz unheimlich, von unangenehmem Gebrause und schließlich durchdrückte Gebahren der überfahrenen Frau einen gelinden Schauer. Gleichzeitig verurteilte sich ihm das Gefühl der Sodachung für den Mann, der, aus atademischem Kaufe stammend, mit der Sorge für seine Mutter und zwei anspruchsvolle, unverheiratete Schwestern belastet, der an Bildung hinter ihm stehenden Frau seine Hand antragen mußte, um sich und seine Familie vor dem Ruin zu retten. Eine Frau, die ihm mit ihrer Eifersucht, ihrem zünftigen Wesen jede Lebensfreude verbiterte. Und er nahm es auf sich mit einem ruhigen Gleichmut, einer stillen Selbsterleuchtung und suchte Trost für das, was ihm das Leben verlast, in seiner Arbeit und in der Sorge für seinen Sohn.

„Aber, zwei Herren, wie reizend“, es sah fast aus, als wollte sie den Freunden um den Hals fallen, „Dier ist ein so großer Mann an Herren. Diese Frau Oberamtmann, sie weiß immer, was nottut. Jawoll ja, Melanienchen, komm doch mal her.“

Das blaue, idmalkultrige Gesichtchen mit dem graublonden Haar, dem grauen Teint und der klammerhaften, vornüberbeugten Haltung kam heran und machte seinen Knicks vor den beiden Anknümlingen, ohne die Augen aufzuschlagen.

„Sie ist noch so schüchtern. Wenn Sie wüßten, wie das Kind Klavier spielt und...“

„Willst du lo freundschaftlich sein, die Herren mit unseren Gästen bekannt zu machen?“ unterbrach die Stimme des Hausherrn.

„Ja, allerdings, hier, Herr Amtsherr, — ah, ich sehe, Sie kennen sich schon.“

Der Schriftsteller richtete den Freunden die blauen Fingerpihlen. „Hatte schon die Ehre“, sagte er matt. Er hatte einen Frack verschmäht und kam in langschäftigen Gesellschaftsanzug, dessen Seidenfutter bei jeder Bewegung klirrte. Als Sohn eines der reichsten Grundbesitzer der Umgebung war es ihm ein Leichtes,

sich den Luxus des Lebens auch ohne größere, persönliche Anstrengung zu verschaffen.

Heinz wollte etwas erwidern, da hörte er die Stimme der Hausfrau neben sich. Hier, hieß, Herr Bankier-Freudentein, ein lieber Freund unseres Hauses. Er überflog die prachvoll gebaute Gestalt des sich Verbeugenden, der in der Größe der seiner nichts nachgab, das wundervoll geschnittene orientalische Profil mit dem klaffen, schwarzen Schnurrbart und den leichten bläulichen Schattungen an Wangen, das dicke blaue Haar mit einem weißen Rand, und sprach zu sich: „Ein schöner Mann.“ Der Bankier-Freudentein war, wie man so sagt, eine Persönlichkeit im Stadtbild.

Aus sehr wohlhabender, israelitischer Familie stammend, war er gleich nach dem Tode seines Vaters zum Christentum übergetreten. Seine Militärjahre hatte er bei der Garde in Berlin abgeleistet und von dort die fraumne Haltung, ein Monokel und den Schmetterngetragten mitgebracht, der ihm im Volksmund den schönen Namen „der Knoblauchsleutnant“ eingetragen hatte.

Soeben wandte er sich an die Frau des Hauses: „Auch wohl recht froh, mit dem Neubauf fertig zu sein?“

Auf diesen Grundrissliche befand sich ein alter Herrchen, „wachte sich der Bankier an Christoph, auf Wunsch meiner Frau ließ ich das alte Haus überarbeiten und siehe Neubauf ausführen. Es war eine heisse Zeit,“

Christophs Augen suchten Kathi, er verbeugte sich nur schweigend.

Der Rechtsanwält war zu der Cousine getreten, die vor einem großen Elbblind war sehr schlechten Kopie eines bekannten Gemäldes, das in großer Weiderrind zu der übrigen eleganten Einrichtung des Salons stand.

„Talmi“, dachte er, „machst Mademoiselle Teremontou?“ fragte er balblaut neben das junge Mädchen treten.

Sie warf ihm einen halben Blick aus den braunen Augen zu und sagte dankbar ihm die Abschied. Sie tat ihm nicht einmal den Gefallen, rot zu werden.

Er grüßte, wie er sich ärgerte. „Sie waren vorige Woche in Stralund?“ fragte er weiter. Sie hatte eine halbe Wendung gemacht und sah ihm in die Augen mit einem seltsamen Blick, drohend und zugleich liebend, sie wollte sprechen, da wandte sie sich um und eilte der Türe zu, einer Dame entgegen, die lobend den Salon betrat, „Frau von Neuhoff-Ber.“

„H!“ Heinz öffnete interessiert die Augen und musterte neugierig den neuen Gast.

Er war eine übermittlere, ärmliche Gestalt. Das Haar war von einem hellen Gold, das zu einem großen Knoten auf dem Scheitel geschnitten.

Das Gesicht voll, weich und röhig; eine feine gebogene Nase, der Mund vollkuppig und klein, die Augen hellbraun, fast durchsichtig, von langen hellen Wimpern umrahmt. Der Mund, ein lang herabhängendes, schlichtes klares Gebilde mit weißem, mit antiken Goldspangen geschmücktem Arm leben liehen, und über dem allen ein Band bläulicher Weikmüdigkeit, während um den purpurroten Mund, in den hellen Augen die unterdrückte Lebensfreude, geistigen Heilenleide, dessen einzigen Schmuck ein weicher, prächtiger Lederbügel mit verzierter Schnalle bildete.

„Domermeister“, machte Heinz verblüfft. „Nicht wahr, die verheiratete?“ klirrte ihm der Oberamtmann ins Ohr und zwar so laut, daß sich der Rechtsanwält erschrecken mußte. „Ein Wortschmerz. Nun sein Sie doch, wie ein Pfau. Und freigen tut er sie doch nicht, wenn sie ihm auch Augen macht wie Feuerlöcher. Schließlich, wenn sie auf einem abgemirakeltesten Hof, nimmt sie einen adeligen Junker, er hapselt sich umsonst ab — ein nährlicher Keel, der reine Toppermeister.“

Heinz hebt noch immer und klarrt wie gebannt zu der schönen Frau hinter: „Wie eine blonde Daisie“, sagt er zu sich.

In diesem Augenblick wendet Kathi sich wie zufällig, sie sieht seinen bewundernden Blick und nickt lächelnd sie mit der Hand nach dem Herzen. Wie ein klarer, schmerzender Stich ist es ihr hindurchgegangen. Sie legt die Finger für einen Moment an die Schläfen, ihr Blick, wie die einen Gott vorgeteilt wird, wendet sie sich an die Frau des Hauses. „Sie hatten mir erzählt, was die übrigen Zimmer zu zeigen, Frau von Hatten.“

„Ach Gott, ja.“ Die Wirtin winkt ihrem Gatten. „Bitte, Herzchen, läute, die Herrschaften möchten die übrigen Zimmer sehen. Sie werden sich ja wundern, es ist kein Stück von hier, alles aus Berlin. Friedrich, geh du voran, Armin“, rief sie den Sohn des Hauses, einen schlanken, dünnen Mann von ungewöhnlich jungem Jahren mit einem feinen, brünetten Gesicht, der über der Weste das Band seines Korps trägt, „biete du Frau Oberamtmann den Arm. Alo, bitte.“

Man zieht durch die Räume des Hauses und bewundert die Einrichtung. Überall gediegene Stühle, neben Aufbringlichem und Schmucklosem.

(Fortsetzung folgt.)

schloß Herr Böllner seine von Begeisterung und Liebe zum Rudersport durchwachte Ansprache. Kräftig erscholl das Hurra über die im Sonnenglanz schimmernde Landschaft. Im Anschluß hieran verlas der Redner noch folgendes Telegramm:

In die Merseburger Rudergesellschaft. Seine kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz läßt dem Merseburger Ruderklub anlässlich der heutigen Einweihungsfeier des Klubhauses höchst seine besten Wünsche für ein weiteres Gedeihen übermitteln. Im höchsten Auftrage: Kammerjunfer von Besh. Zoppreben, 20. August 1911.

Ein dreifaches Hurr, hurr hurra auf den Kronprinzen war der Dank für dies freundliche Gedenken! Danach sprach der Protokoll des Vereins, Erzellen v. Trotha-Skopau, um dem Gefühl der Freude und des Stolzes Ausdruck zu geben, der heute alle Vereinsangehörigen befeelt; aber auch ein Gefühl des Dankes für all die Opferfreudigkeit und Hingabe, die dem Verein von verschiedenen Seiten entgegengebracht worden ist. Herzlich dankte der Redner Herrn Kommerzienrat Eichhorn für die Überlassung des Grund und Bodens, wodurch er sich neben seinen bisherigen hochherzigen Schenkungen auch hier ein dauerndes Denkmal gesetzt. Großer Dank gebührt Herrn Ziegeleibesitzer Schmidt und dessen Gemahlin für die Finanzierung und materielle Unterstützung des Unternehmens. Weiter gedachte Herr von Trotha dankbar der genialen Bauleitung, des Bauausführenden Zimmermeister Winkler und der Gesellen und Handlanger, die alle reilich bemüht waren, hier unter Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten etwas schönes zu schaffen. Was soll der Bau? Er ist dem Sport gewidmet und soll ein Ort fröhlichen Ausruhens nach getaner Arbeit sein! Da sei die Wohnung an die Mitglieder angebracht, dem Training mit Energie und Kraft obzuliegen, aber auch das Haus zu hegen und zu pflegen. Gleichsam wie eine Frau sei das Heim zu behandeln, damit es keine Neige und Anziehungskraft nicht verliere. Die Jugend will und muß erzogen sein, mit gutem Beispiel sollen hierbei die älteren Mitglieder vorangehen. In dem Hause soll auch die vaterländische Gesinnung gepflegt werden und das ist nur zu begrüßen. Mit Befriedigung und Stolz kann die Stadt Merseburg auf dieses neue Werk blicken, was hier so schön und herrlich am Saaleufer entstanden ist. Mit einem Hurra auf die Freunde und Gönner des Vereins und die Stadt Merseburg schloß der Redner seine Einweihungsrede und übergab dem Hausverwalter die Schlüssel, worauf die Räume und Bootshalle geöffnet wurden. Die Festteilnehmer unterzogen darauf das Rudereisen einer eingehenden Besichtigung und man äußerte sich allenthalben sehr anerkennend über die prächtig und schön eingerichteten Räumlichkeiten.

Ein weiterer Festakt war die Taufe eines neuen Rievers. Diese nahm Herr Fabrikbesitzer Goepel hier vor. Er dankte zunächst dem Stifter des Bootes, Herrn Hofmarschall von Trotha, in herzlichen Worten für diese wertvolle Bereicherung des Bootsmaterials und gab dann einen kurzen Rückblick über die Entwicklung des Sportes und dessen Ausbreitung in unserem Vaterlande. Körper und Geist zu stärken für König und Vaterland sei immer der Endzweck dieser Bestrebungen gewesen. So sei es zu erklären, daß sich gerade in Sportkreisen das Sehnen und Streben nach einem geachteten deutlichen Reiche besonders bemerkbar machte. Nach der Erfüllung dieses Wunsches muß es nun unsere Aufgabe sein: „Mögen Engel kraufwoll walten, schöner Ertragenes zu erhalten!“ Mögen sie Geist und Körper weiter stärken, daß, wenn es gilt, unser geliebtes Vaterland zu schützen, diese Zeit ein wohl-vorbereitetes, kraftvolles Geschlecht finde. Zur Erreichung dieses hohen Zieles soll auch das neue Schifflein dienen. Mit herzlichsten Wünschen taufte Herr Goepel das Boot auf den Namen „Mabenschwinge“, hierbei Bezug nehmend auf das Wappen des edlen Stiflers, und forderte zu einem dreifachen Hurra auf Herrn von Trotha auf, in das alle mit dankbarer Freude einstimmt. Anschließend übermittelten die eingetroffenen Vertreter der Rudervereine aus Leipzig, Grimma, Weihenfels und Magdeburg in kurzen Ansprachen ihre Glückwünsche und überreichten zum Andenken den üblichen Vereinswimpel. Bei trefflicher ausgewählter Konzertmusik wurden sodann die Vorbereitungen für die Bootsuffahrt getroffen. An dieser beteiligten sich auch die Halleschen Vereine, so daß 14 Boote aller Gattungen auf der Saale schwammen. Die Auffahrt machte bei allen Zuschauern einen vorzüglichen Eindruck und wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Erst nach und nach leerte sich der Platz in den Abendstunden, nur schwer konnte man sich von dem idyllisch hergerichteten Flecken Erde am Saalebrome trennen. ... Mit einem stolzen Wall im Schützenhaus schloß das in allen Teilen harmonisch verlaufene Fest. Und nun „Glück auf“ im neuen Heim!

Der 20. August. Der 18jährige Heiner Karl Richter von hier, welcher beim Abraumbetrieb auf Grube Hermine Periarie 3 arbeitet, hatte am Freitagabend beim Schichtwechsel das Unglück, beim Loslöpfeln des schweren Wasserwagens unter die Räder

Räder über den rechten Unterschenkel gingen. Bei der Schwere des Wagens wurde das Bein vollständig zermalmt, jedoch die Knochen herortreten und das Bein nur noch an Fleischteilen hing. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verwundete dem Bergmannstrost überwiefen, wo nach der Nacht zu einer Amputation des Unterschenkels geschritten werden mußte.

Dürrenberg, 19. Aug. Sommertheater. Ende gut, alles gut. Die Eingeborenen und Madagäse haben manches gut zu machen. Sie haben, leider muß es gesagt werden, in der Mehrzahl nicht das Kunstinteresse gezeigt, das der Leiter des Sommertheaters wohl zu erwarten berechtigt war. Wir haben sie deshalb nicht gewollt, denn das hilft meistens nichts. Aber bitten wollen wir sie, nun wenigstens den letzten Theaterabend am Dienstag an einem festlichen zu gestalten. Fies doch der Ehrenabend des Direktors, der zwei und einen halben Monat hindurch unermülich befreit gewesen ist, dem Publikum Genüsse der mannigfaltigsten Art zu bereiten, denn wir manche schöne und bessere Stunde verstanden, und den wir nicht mit dem bitteren Gefühl wollen von ihnen ziehen lassen, daß er sich umsonst geplagt hat, sich hier begeben. Ende gut, alles gut. Hat er sich doch auch das beste bis zuletzt aufgepaart: Das ergreifende Drama von Schönberr: Glaube und Heimat. Es wird sicherlich in mutergültiger Weise gespielt werden. Dafür bürgt die Regie- und Schauspielkunst des Herrn Direktors Kappe und seiner bewährten Kollegen. Möchte ein ausverkaufter Haus von einer feinen Vorlesung sein und ihn veranlassen, im nächsten Jahre wieder zu kommen.

Mücheln und Umgebung.

21. August.

Aus dem Kreise, 20. Aug. Die Frage, ob bei Ausübung der Jagd der Jäger, in dessen Gehört die Maul- und Klauenseuche herrscht, keinen Jagdhund mitnehmen darf, ist von der Behörde verneint worden, da auch Hunde die Seudengestöße nicht vertragen dürften. Aus anderen Gehörten, die im Sperbezirke liegen, in denen die Seuche aber nicht herrscht, müssen Jagdhunde an der Seide bis zum Jagdrevier geführt werden.

Groß-Rappna, 21. Aug. Gegenwärtig wird für die Gewerkschaft „Müchel“ ein neues Kesselhaus gebaut. Es sollen darin 12 Kessel aufgestellt werden, und zwar 8 für den erweiterten Betrieb und 4 als Reservekessel. Der dazu nötige Schornstein wird eine Höhe von 90 Metern erreichen.

Frankleben, 19. Aug. Nach dem Sommerferien fand heute die erste Monatsversammlung des Lehrervereins Frankleben und Umgebung statt. Der Vorsitzende Herr Lehrer Elze-Weiba verlas nach kurzer Begrüßung ein Rundschreiben der Bezirksvereinigung Merseburg, über dessen Inhalt er in nächster Versammlung berichten wird. Darauf schilderten einige Kollegen ihre Ferienereignisse, von denen die des Lehrers Elze, als die ersten, die des Herrn Götting (Vorstum) und König-Rumstedt (Wenig) (ausstellend) Dresden) erwähnt seien. Die nächste Monatsversammlung, und damit die letzte des Geschäftsjahres, findet am 9. September statt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 65 Jahren, am 19. August 1846, fand die Stiftung des Evangelischen Allianz statt. Es handelte sich um eine Vereinigung der einzelnen protestantischen Kirchen zur Förderung der protestantischen Sache und zur Abwehr der römisch-katholischen Angriffe. In jener ersten Generalversammlung nahmen 92 christliche Männer aus allen Teilen der Erde teil. Es wurden als Grundgedanken der evangelischen Kirche 9 Glaubenssätze aufgestellt. Am wichtigsten Teilnahme fand der Bund zunächst in Deutschland, da die orthodoxe Partei ihn wenig unterstützte. Später allerdings und bis in die neueste Zeit hinein ist der Bund in Deutschland von großer Bedeutung gewesen. Der Zweck der Versammlung läßt nichts mehr zu wünschen übrig. Allerdings ist mit dem Fortschreiten der Zeit eine Zusammenfassung der Orthodoxen in den verschiedenen evangelischen Kirchen geworden und immerhin eine Macht, mit der man rechnen muß.

Wetterwart.

21. Aug.: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, nur stellenweise etwas Regen, Zenn-Aenderung gering. — 22. Aug.: Zeilsheiter, teils wolfig, stellenweise etwas Regen, Temperatur wenig verändert.

Vermischtes.

Im Seebad ertrunken. Im Seebad Bankfurt bei Seimeneinde wurden Freitag gegen Mittag 3 Damen im Familienbad abgetrieben. Eine Frau Kemner ertrank, die beiden anderen wurden gerettet.

Feuersbrand. Neutritzsch, 19. Aug. Gestern nachmittag um 3 Uhr brach, wie aus Wadbeck gemeldet wird, in einem Hintergebäude des an der Ecke der Markt- und Poststraße gelegenen Bankbaus Feuerschein aus, das sich in kurzer Zeit auf verschiedene andere Grundstücke ausbreitete. Es brannten im ganzen fünf Wohnhäuser mit zahlreichen Hintergebäuden nieder. Mehrere Familien sind obdachlos, drei Arbeiter wurden durch herabstürzende Steine verletzt.

Schweres Grubenunfall. Auf der Zeche „Bruchstraße“ in Langendreer bei Dortmund benutzten mehrere Bergleute verbotswidrig den Dremschacht zur Ausschicht. Zwei stürzten ab und konnten nur als Leichen geborgen werden.

Der Ehrentag der Garde. Berlin, 20. August. Zu einer würdigen Gedächtnisfeier vereinigten sich am Freitag nachmittag, am Schlachttage von St. Privat, dem Ehrentage der Garde, die Veteranen des Deutsch-Französischen Krieges vom 1. Garde-regiment zu Fuß mit den Militärkorps und einer Ver-ordnung des Regiments am Denkmal des 1. Garde-regiments im Ratharuenholz bei Potsdam, um der 1870 gefallenen Kameraden zu gedenken. Das Niederländische Landregiment leitete die schlichte Feier ein. Als die Musik verklungen war, wurden vom Oberleutnant von Saake in Vertretung des Regimentskommandeurs,

jowie den beiden Vorstehenden der Regimentsvereine Berlin und Potsdam Kranze am Denkmal niedergelagt. Oberleutnant von Saake ergießt dann das Wort, um den alten Kameraden für ihr Erscheinen zu danken. Seine Worte gipfelten in einem begeistert aufgenommenen Hurra auf den Kaiser.

Der erste Zeitungstransport mittels Tropfens ist am Sonnabend morgen, wie aus Berlin gemeldet wird, durchgeführt worden. Früh 4 1/2 Uhr stieg der Flieger Soffmann auf einem Ballon-Dreher vom Flugplatz Johannisthal auf. In seiner Begleitung befand sich Leutnant Steffen von der Unteroffizierschule in Potsdam, der sich als getreuer Führer des Ballons während dem Wettbewerb um den V. Preis der Luft bekannt gemacht hat. Das Flugzeug, das ein Paket mit Exemplaren der in den ersten Morgenstunden fertiggestellten neuesten Nummern der „Berliner Morgenpost“ trug, landete um 6 1/2 Uhr auf dem Grotzerplatze in Frankfurt (Oder), wo der Pilot die Zeitungen unverlezt dem Frankfurter Filialleiter des Verlages Illstein & Co. ausbandigte. Die Zeitungen waren auf dem Luftwege um etwa eine Stunde früher in Frankfurt als der Eisenbahnweg mit dem sie regelmäßig nach Frankfurt expediert werden.

Neueste Nachrichten.

Kassel, 21. Aug. Am Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr begab sich der Kaiser und die Kaiserin von Wilhelmshöhe im Automobil nach der unterhalb der Burg Waldeck im Fürstentum Waldeck im Van befindlichen Edertalsperre. Der Kaiser besichtigte die Anlagen auf eingehende unter Führung des Regierungsbaumeisters Soltau und erkundigte sich unter anderem auch nach den Verhältnissen der bei dem Bau beschäftigten Arbeiter. Die Rückkehr nach Wilhelmshöhe erfolgte um 8 1/2 Uhr. Gestern nahmen der Kaiser und die Kaiserin am Gottesdienst in der Schlosskapelle teil. Abends fand im Kasser Hoftheater eine Gala-Fest-Vorstellung statt, der der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzessin Viktorija sowie mit großem Geolge bis zum Schluß beiwohnten. Gegeben wurde „Das Rheingold“. Eine große Menschenmenge hatte sich vor dem Theater auf dem Friedrichsplatze und in der Königstraße eingefunden und brachte dem Kaiserpaar lebhafte Ovationen dar.

Berlin, 21. Aug. Durch Allerhöchste Kabinetts-order wurde der bisherige Gouverneur von Kinaufschau Admiral Tuppel von seinem Posten entbunden und mit Pension zur Disposition gestellt. Aus Anlaß seines Rücktritts wurde ihm der erbliche Adel verliehen. Zum Nachfolger wurde der Kapitän z. S. Meyer-Waldeck ernannt.

London, 21. Aug. König Georg fandte sofort, nachdem ihm die gültige Beilegung des Streiks gemeldet worden war, ein Telegramm an den Premierminister, in dem er ihm und die Regierung zu der erfolgreichen Vermittlung, den Feinden zwischen den Bahngesellschaften und ihren Angestellten zustande zu bringen, beglückwünschte. Eine im Hydepark abgehaltene Massenversammlung von vierzig- bis fünfzigtausend Eisenbahnern nahm gestern nachmittag einstimmig eine Resolution an, daß die Arbeit wieder aufgenommen werden solle, da die Bahngesellschaften zum erstenmal das Prinzip des kollektiven Verhandels mit den Leuten selbst anerkannt hätten, wenn sie auch nicht alles gewährt hätten, was verlangt wurde.

Lissabon, 21. Aug. In Oporto sind zehn Soldaten der republikanischen Garde verhaftet worden, die mit monarchistischen Versuchungen in Gefängnis von Alentejo in Verbindung gestanden haben sollen. In Lamego sind zwei Personen, bei denen monarchistische, aus Spanien herüberbrachte Schriftstücke fand, unter dem Verdacht der Verschwörung verhaftet worden.

Halle, 21. Aug. (Telegr.) Eine Autodroschke fuhr heute vormittag zwischen Canena und Naundorf gegen eine Telegraphenstange. Die Anrassen wurden herausgeschleudert. Die Schauplätzerin von der Drosche, der Chauffeur und ein Herr wurden schwer verletzt, das Auto total getrimmert.

Elbing, 21. Aug. Am Sonntag erkrankte beim Baden im offenen See bei Kabberg der Werkmeister Schiforr aus Elbing und seine beiden erwachsenen Töchter, die den Vater retten wollten.

Rön, 21. August. Heute Morgen ist nach monatelanger Trockenheit Landregen eingetreten.

Wien, 21. August. Bei Bad Fischl, auf dem Schafberg, brach gestern vormittag ein Waldbrand aus. Die Flammen griffen in dem jungen Wald und in dem Gestrüpp rasch um sich, so daß nachmittags die Bahnrababahn auf dem Schafberg den Betrieb einstellen mußte.

Produktionsberichte in Leipzig

am 19. August.

Weizen rubig	inländisch, 197—202 bz. V. feuchter unter Notiz.	Gerste, Braun- gefehte, Htel. 199—203 bz. V. feuchte über Notiz.
Argentini, 225—230 bz. V.	Muffelweizen 224—231 bz. V.	Saatengetreide 194—212 bz. V.
Manitoba 222—234 bz. V.	Maize 222—234 bz. V.	Maize und Futterm. 162 bis 175 bz. V.
Roggen rubig	inländisch, 169—175 bz. V.	Safer feht inländisch, 188—190 bz. V. ausländisch, 184—190 bz. V.
Bohnen 175—178 bz. V.		

Mehlpreise in Leipzig am 19. August. Weizenmehl Nr. 00 24,50 — 30,00 Mk., Roggenmehl Nr. 01 25,00 bis 25,50 Mk. per 100 Kg.



Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. ...

Wöchentliche Gratisbeilagen: 3seit. Illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile ...

Nr. 196.

Dienstag den 22. August 1911.

33. Jahrgang

Die Konervative Stichwahlnot.

Wie recht wir hatten, als wir ankündigten, daß die konservative Stichwahlparole der Konservativen mehr wehe tun würde als den Liberalen, das stellt sich jetzt immer deutlicher heraus.

Nachdem die „Dresdener Nachrichten“, der „Reichshof“ und die „Schlesische Zeitung“ ihre lebhaften Bedenken gegen die Parole der indirekten Unterstützung der Sozialdemokratie geltend gemacht hatten, folgt jetzt als schweres Geschütz hinterher die angegebene „Konservative Monatschrift“.



gedacht und stehen daher in höchstem Gegensatz zu dem Plebiszitkonfessionarismus der Herren Heydebrand und Oldenburg. Die „Konservative Monatschrift“ und die Mitkonserativen wollen den Staat — natürlich in

ihren Art, die der der Liberalen entgegengelegt ist — „konfervieren“; die Heydebrand und Genossen aber wollen nur ihre eigene Macht konfervieren.

Schwere Vorwürfe gegen städtische Beamte

werden in einer Zuschrift an die „Kreuzzeitg.“ erhoben, in der dafür plädiert wird, daß die Führung der Staatssteuerveranlagung künftig den städtischen Beamten abgenommen wird.

„Deinmal komisch muß es berühren, wenn angesichts solcher Vorwürfe gegen die städtischen Beamten der Einsender der Zuschrift Verwahrung dagegen einlegt, als wolle er den Kommunalbeamten etwa Parteilichkeit vorwerfen. Wir brauchen wohl kaum zu betonen, daß die kommunalen Beamten sich bei der Steuerveranlagung nur von der Rücksicht auf ihre Pflicht und auf das Geheiß leiten lassen.“

Eine sozialdemokratische Resolution zur Marokkofrage.

Unter den Anträgen von sozialdemokratischen Parteitag, die der „Vorm.“ veröffentlicht,

befindet sich auch eine Resolution des Genossen Maurenbrecher, der Genossin Hulda Maurenbrecher und des Genossen Hildebrand-Soltingen zur Marokkofrage, die, wie folgt, lautet: 1. Angesichts des schnell zunehmenden Bedarfs der Kulturvölker an tropischen und subtropischen Rohstoffen; 2. angesichts der tatsächlichen Unfähigkeit vieler tropischer und subtropischer Völker, die von ihnen benutzten Gebiete schon jetzt in Einklang mit den Bedürfnissen der internationalen Verkehrswirtschaft zu verwalten und zu entwickeln; 3. angesichts der großen und dauernden Befähigung des Weltfriedens durch eine unregelmäßige, wesentlich von Sonderinteressen einzelner Kapitalistengruppen bestimmte Expansionspolitik der Kulturstaaten; 4. angesichts aber auch der handgreiflichen Gefährdung der Lebensinteressen des deutschen Volkes und namentlich der deutschen Arbeiterklasse durch die rücksichtslosen kolonialpolitischen Anstrengungen der herrschenden Klassen in Frankreich und England erklärt der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie: 1. Die deutsche Sozialdemokratie betrachtet es nach wie vor als ihre wichtigste Aufgabe auf dem Gebiete der internationalen Politik, im Verein mit den ausländischen Bruderparteien für einen friedlichen und dauernden Ausgleich internationaler Interessengegenstände einzutreten. 2. Ein solcher Ausgleich ist aber nur möglich, wenn keine einzelne Nation in der kolonialen Verborgung einen monopolistischen Vorprung für sich beansprucht und keine sich von friedlichen Wettbewerb mit gleichen Chancen gemalt aus geschloßten sieht. 3. Der Ausgleich der einander widerstreitenden kolonialpolitischen Interessen der Kulturvölker könnte entweder in der völligen Aufhebung aller einzelstaatlichen Monopole und Vorzugsstellungen zugunsten gemeinschaftlicher Verwaltung und Erschließung kolonialer Gebiete bestehen oder durch eine proportionale Verteilung der ausländischen Einflußgebiete nach Maßgabe ihres wirtschaftlichen Wertes und der Versorgungsbedürfnisse der Völkerstaaten herbeigeführt werden. 4. Solange eine Verdingung auf einer dieser Grundlagen nicht erreichbar ist, wird sich die deutsche Sozialdemokratie im Verein mit den übrigen Teilen des deutschen Volkes allen Versuchen anderer Kolonialmächte widersetzen, ihre bereits unverhältnismäßig wertvollen Einflußgebiete unter systematischer Wüstung der deutschen Wirtschaftsbedürfnisse durch weitere Besitz- und Vormachtserweiterung immer noch mehr einseitig zu vergrößern; denn dadurch würde der Spielraum der deutschen Volkswirtschaft unermäßig eingeengt und der kulturelle Aufstieg der deutschen Arbeiter gehemmt oder von den unkontrollierbaren Zufälligkeiten ausländischer Wirtschaftspolitik abhängig gemacht werden. 5. Soweit die deutsche Diplomatie kein anderes Ziel verfolgt, als die Nichtbeachtung deutscher Wirtschaftsinteressen durch die englische und französische Diplomatie zu verhindern, soweit ihr Vorgehen also nur der Verteidigung berechtigter Gesamtinteressen des deutschen Wirtschaftslebens dient, soweit hat die deutsche Sozialdemokratie keinen Grund, ihre Oppositionsstellung aus der inneren auch auf die äußere Politik der Regierung zu übertragen.

Mit diesem Antrag werden die Revisionisten bei den Unentwegten schon auflaufen. Wer weiß übrigens, ob Genosse Hildebrand noch als Mitglied der sozialdemokratischen Partei an dem Parteitag teilnehmen kann, da die Solinger Radikalen seinen Ausschluß aus der Partei beantragen wollen.

Ein deutsch-russisches Abkommen.

Am Sonnabend ist in Petersburg vom deutschen Botschafter Grafen v. Pourtales und dem stellvertretenden Minister des Auswärtigen Maratow nachstehendes Abkommen unterzeichnet worden:

Von dem Grundsatze ausgehend, daß der Handel aller Nationen in Verhien gleichberechtigt ist, und in der Erwägung, daß Rußland in diesem Lande besondere Interessen besitzt, während Deutschland dort nur Handelsziele verfolgt, haben sich die deutsche und die russische Regierung über folgende Punkte geeinigt:

Art. 1. Die kaiserlich deutsche Regierung erklärt, daß sie nicht die Absicht hat, nördlich einer Linie, die von Kasri und Chirin über Isafahan, Fezd und Schah führt und unter dem Breitengrade von Galkib die afghanische Grenze erreicht, für sich selbst Eisenbahnen, Wegbau-, Schifffahrts- oder Telegrafentonzessionen